

# Laibacher Zeitung.



Nr. 163.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 21. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 12. Juni l. J. dem Oberstlandmarschall-Stellvertreter im Königreiche Böhmen, Grafen Sigmund Thun die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli l. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den Fabrikbesitzer Theodor Gärtner in Mannheim zum k. und k. Honorarconsul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, dem k. k. Notar Dr. Eugen von Stauber in Ragusa die Annahme des ihm verliehenen Postens eines päpstlichen Consuls daselbst, gleichwie des damit verbundenen Ranges eines päpstlichen Honorar-Marinecapitans allergnädigst zu gestatten und dem bezüglichen Bestallungsdiplome desselben das Allerhöchste Exequatur zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. den Director der Lehrerbildungsschule zu Laibach Karl Legat zum Chorherrn am Collegiatcapitel zu Rudolfswerth allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

## Erlaß des Finanzministeriums vom 19. Juli 1870

betreffend das Verbot der Ausfuhr von Pferden.

In Folge Ministerrathsbeschlusses und im Einvernehmen mit dem königlich ungarischen Ministerium wird die Ausfuhr von Pferden für sämtliche Grenzen des allgemeinen österreichisch-ungarischen Zollgebietes verboten.

Dieses Ausfuhrverbot hat mit dem Tage in Wirksamkeit zu treten, an welchem dasselbe den Zollämtern bekannt wird.

Potocki m. p.

Solzgethan m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Slaven und die Neutralität Oesterreichs.

In der „Presse“ spricht sich ein Slave über die Neutralität Oesterreichs in dem bevorstehenden preussisch-französischen Kriege in folgender beachtenswerthen Weise aus:

Hätte es noch irgend eines Beweises bedurft — der wahrhaft elementar aufbrausende Nationalgeist der beiden kriegführenden Völker hätte auch den leisesten Zweifel beseitigen müssen, daß das eben beginnende blutige Drama nicht von selbstüchtiger Cabinetpolitik in Scene gesetzt, sondern von großen, weltgeschichtlichen Momenten bedingt wurde. Die Geschichte des langen Kampfes zwischen Franzosen und Deutschen wird abermals um ein blutiges Blatt reicher, schwerlich jedoch abgeschlossen werden. Daß dieses Blatt nicht früher oder später beschrieben wurde, hing lediglich von untergeordneten Aeußerlichkeiten ab und kleinlich wäre es, den Ausbruch solcher weltgeschichtlicher Stürme von mißliebigen Throncandidaturen oder aber auch von dynastischen Rücksichten ableiten zu wollen. Ein republikanisches Frankreich würde sich nicht weniger begeistert als ein napoleonistisches mit Preußen schlagen und ein föderatives Deutschland nicht weniger energisch demüthigende Zumuthungen ablehnen, als ein unter „preussischer Spitze“ geeinigtes Deutschland. Der Krieg ist im besten und schlimmsten Sinne des Wortes haben und drüben ein Nationalkrieg.

Wir Slaven Oesterreichs werden diesem Kampfe mit unverwandter Aufmerksamkeit, aber mit ruhigem Herzen zuschauen. Unsere Sympathien sind weder auf preussischer, noch weniger auf französischer Seite; unsere Interessen wie nach unserer innersten Ueberzeugung die Lebens-Interessen Oesterreichs rathen uns die unbedingtste und vollständigste Neutralität an. Oder offener und deutlicher gesagt: unser Gefühl wie unsere Interessen bestimmen uns gleichmäßig, uns namentlich ge-

gen jede feindliche Diversion gegen Preußen auszusprechen.

Gewiß wird Niemand in einer slavischen Stimme, die gegen jede Feindseligkeit gegen Preußen, oder besser gesagt, gegen Deutschland sich ausspricht, sentimentale Schwäche oder Anwandlungen unpraktischer Gefühlsduselei suchen wollen. Es sind große und gewichtige Interessen, die uns eine solche Haltung kategorisch vorschreiben; es ist zugleich aber auch die Achtung, die wir vor unserem eigenen nationalen Streben hegen, die uns eine solche Haltung vorschreibt. Wir verlangen für uns die volle Autonomie unseres nationalen Lebens und können und werden niemals zugeben, daß uns ein Zweiter die gnädige Erlaubniß zum Leben gebe oder aber eigenmächtig die Form uns vorschreibe, in welcher sich unser nationales Leben bewegen soll. Aber wir respectiren auch die große nationale Bewegung der deutschen Nation, ihr Ringen nach der Form, in welcher sie ihre Existenz manifestiren will, und können und werden daher niemals auch nicht die leiseste Sympathie für ein Volk hegen, welches eigenmächtig in die Beschlüsse der deutschen Nation eingreifen und mit unerträglicher Anmaßung ohne, ja gegen das deutsche Volk entscheiden will, welche Bahnen dasselbe in seinem Leben etwa einzuschlagen habe. Wir Slaven, die wir eifersüchtig darüber wachen, daß uns unser Selbstbestimmungsrecht nicht verkümmert werde, können uns niemals mit dem Vorgehen eines Volkes einverstanden erklären, welches sich auf so unverzeihliche Weise gegen die Grundbedingung eines freien nationalen Lebens der Deutschen versündigt.

Doch nicht das Herz allein, auch der kühl berechnende Verstand mahnt uns, jede feindliche Demonstration gegen Deutschland zu meiden, jede Berechnung auf die Niederlage Deutschlands aus unserem Calcul auszuschließen. Die Organe aller slavischen Stämme in Oesterreich haben es klar und wiederholt ausgesprochen, daß sie in Hinsicht auf die Ergebnisse des Kriegsjahres 1866 nur den einen Wunsch gehabt, das Resultat desselben mit weniger großen und weniger blutigen Opfern erkauft zu sehen. Die im Jahre 1866 ausgekämpfte Rivalität Oesterreichs und Preußens in Deutschland hat Oesterreich sich selbst zurückgegeben, ja Oesterreich endlich gezwungen, stets und unter allen Verhältnissen nicht deutsche, nicht italienische sondern österreichische Interessen zu befriedigen. Noch ist, nach unserer Meinung, in dieser Hinsicht wenig oder gar nichts geschehen, aber desto größer muß daher unsere Sorge sein, daß nicht Oesterreich, in Wiederanstrebung seiner unnatürlichen Stellung in Deutschland, abermals in eine falsche Position und nochmals in einen Entscheidungskampf gedrängt werde, dessen Ergebnis früher oder später sich nicht anders gestalten kann, als im Jahre 1866. Oesterreich den Oesterreichern, Deutschland den Deutschen — wir kennen keinen anderen Wahlspruch.

Es gibt in Oesterreich allerdings einen slavischen Stamm, welchem das Herz beim Flügelschlag der französischen Adler vielleicht ebenso hoch schlägt, wie dem Franzosen selbst. Es sind dies die Polen. Die Gründe dieser Stimmung sind geschichtlich und Jedem bekannt; Vieles, was in neuester Zeit in Oesterreich geschah, hat diese Gründe noch mehr hervorgehoben. Aber wir wissen — und es erfüllt uns mit großer Befriedigung, daß in der Mitte des polnischen Volkes treue und bewährte Patrioten leben, die eingesehen haben, daß die Vorspiegelungen der französischen Regierungen schon lange vor Napoleon I. keinen anderen Zweck hatten, als die unbegrenzte Vaterlandsliebe der Polen auf die schmachlichste Weise für französische Interessen auszubeuten. Diese Männer werden ihre patriotische Pflicht zu erfüllen wissen.

In voreiliger und unbedachter Weise haben magyrische Blätter ihrer entschiedenen Sympathie mit Frankreich und der eventuellen Befriedigung Ausdruck gegeben, wenn Preußen gedemüthigt aus dem Kampfe hervorginge. Auch hier liegen die Gründe so gut wie auf der Hand — aber sie sind nur ein neuer Anlaß, daß sich die Slaven Oesterreichs gegen eine solche Politik mit aller Entschiedenheit aussprechen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Juli.

Angefaßt des zwischen Preußen und Frankreich ausgebrochenen Conflictes hat, wie wir bereits gemeldet, Se. Excellenz der österreichische Ministerpräsident Graf Potocki über Beschluß des Ministerrathes an Se. Excellenz den Herrn Reichskanzler Grafen Beust das Ersuchen gestellt, zur möglichsten Schonung des Pri-

vateigenthumes zur See bei den kriegführenden Mächten sich für die Geltendmachung der im Jahre 1866 von Oesterreich, Preußen und Italien beobachteten Normen zu verwenden. Die im Jahre 1866 kriegführenden Mächte haben bekanntlich in der Absicht, die durch die Unsicherheit des öffentlichen Rechtes gesteigerten nachtheiligen Einwirkungen eines Krieges auf den Handel zur See nach Thunlichkeit zu mildern, und in Ausdehnung der Pariser Declaration vom 16. April 1856 den Grundsatz angenommen, daß Handelschiffe und ihre Ladungen zur See von Kriegsfahrzeugen nicht aufgebracht oder als gute Prise erklärt werden dürfen, wenn sie auch einem der kriegführenden Staaten angehören.

Nur auf Handelschiffe, welche Kriegscontrebanden führen oder rechtsverbindliche Blocaden brechen, fand dieser Grundsatz keine Anwendung. Es wurde dadurch ein eben so humanes als gerechtes Princip, das für die Wohlfahrt handelstreibender Nationen von größter Wichtigkeit ist und den aufgeklärten Rechtsanschauungen unserer Zeit entspricht, zum ersten male zur völkerrechtlichen Geltung gebracht.

Bei dem unlängbar großen Interesse, welches aus der Geltung der gleichen Principien in dem eben ausgebrochenen Conflict für den österreichisch-ungarischen Handel sich ergeben würde, hat Graf Beust sich sofort bereit erklärt, die in dieser Richtung nothwendigen Schritte in Paris wie in Berlin zu thun.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Stuttgart gemeldet, „Oesterreich habe sich in Sachen des französisch-preussischen Conflictes an die württembergische Regierung gewendet, Beobachtung der Neutralität empfohlen und sich einerseits zum Schutze dieser Stellung erboten, andererseits aber den Wink fallen lassen, daß es seine eigene neutrale Haltung dann am sichersten glaube aufrecht erhalten zu können, wenn die Nichtbetheiligung der Südstaaten am Kriege erfolge, dieser überhaupt auf Preußen und Frankreich beschränkt bliebe.“ Die „W. Abdp.“ ist in der Lage, diese Nachricht als eine Erfindung zu bezeichnen.

Aus Wien, 17., wird geschrieben: Die Blätter lassen theils durch Herrn von Novikoff eine bestimmte Erklärung Rußlands hier überreichen, daß es eine unbedingte Neutralität beobachten werde, theils lassen sie einen Austausch von Neutralitätsversicherungen zwischen Wien und St. Petersburg im Gange sein. Uns wird bestimmt versichert, daß die eine wie die andere Meldung — Hr. v. Novikoff ist übrigens weder in Wien, noch wird er hier erwartet — aller und jeder Begründung entbehrt. Nachdem die Vermittlungsversuche zwischen Preußen und Frankreich fruchtlos geblieben, wird Oesterreich sich zunächst jeder immer gearteten Action enthalten und nur ein — wenn auch aufmerksam — Zuschauer der Ereignisse sein. Wenn es noch eines Beweises bedürfen könnte, daß Oesterreich an irgendwelche Action zunächst nicht denke, so würde dieser Beweis dadurch hergestellt sein, daß Graf Beust sehr wahrscheinlich in den nächsten Tagen die lethhin aufgeschobene Reise nach Gastein antritt.

Wie der „Presse“ von verlässlicher Seite gemeldet wird, wurden vom Kriegsministerium alle für den diesjährigen Herbst projectirten Truppen-Dislocationen, das große Marschmanöver in Ungarn und selbst das große Drucker Lager, welches im August von zwei Armee-Divisionen bezogen werden sollte, sistirt. Man hat diese Verfügung getroffen, weil man alles vermeiden will, was irgend den Schein einer Truppenbewegung oder Concentrirung an sich haben und Rußland, welches gerade im gegenwärtigen Momente unser Land durch zahlreiche Agenten bereisen läßt, den Vorwand zu irgend einer Recrimination geben könnte. Auch steht aus gleichem Grunde die Sistirung der Einberufung der Urlauber und Reservisten zu den nach dem Wehrgeetze normirten Herbst-Waffenübungen in Aussicht.

Als Beleg für die Taktik der ezechischen Blätter führen wir an, daß die „Politik“ die abenteuerliche Nachricht erfahren haben will, Frankreich beabsichtige, ein Armeecorps durch Süddeutschland nach Böhmen zu werfen. (!) Bismarck habe in Wien Allianzangebote gemacht, welche in einer Conferenz, der Graf Beust, Erzherzog Albrecht und Graf Andrássy beiwohnten, berathen worden seien. Letzterer habe sich so entschieden gegen die Anträge Bismarck's erklärt, daß sie abgelehnt wurden.

Auf die Aufforderung der Wiener Blätter an die Ezechen, in der gegenwärtigen Zeit des Habers zu ver-

geffen und sich nur als Oesterreicher zu fühlen, antworten die czechischen Blätter kühl ablehnend. Die „Politik“ meint, ihr fehle die Zeit, über „innere Anordnungen“ zu sprechen. „Petrof“ sagt: nur der Hund küsse den Stock, der ihn geprügelt. „Narodni“ schreibt: Die Czechen erinnern sich, was ihnen Oesterreich gebracht, und werden danach rücksichtslos handeln.

Die Klagenfurter Handelskammer hat beschlossen, eine Petition um sogleiche Einberufung des Reichsrathes nach Wien abzuschicken. Die Bitte wird durch die hart bedrängten Interessen des Reiches motivirt.

Bei den gestrigen Großgrundbesitzwahlen in Czernowitz siegte die rumänische Partei mit 3 Stimmen. Gewählt wurden: Minister Petrino, Hofrath Miculi, Baron Alexander Wassilko, Leon Wassilko, Victor Styrz, Lupul, Aleko Hornuzaki, Nikolaus Kapri.

Vom künftigen Kriegsschauplatz, über Bewegungen der Truppen und der Flotte liegen keine Nachrichten von Belang vor. Die Privattelegramme über französische Angriffe auf den Brückenkopf in Kehl finden keinen Glauben, ebensowenig ein in Frankfurt verbreitetes Gerücht, die Franzosen hätten Trier besetzt. Trier ist von Frankreich aus nur in zwei Gewaltmärschen erreichbar und seine Besetzung fordert die vorherige Einnahme Luxemburgs. Dieses war gestern noch frei von Truppen. Jedenfalls werden beide kriegsführende Mächte auf diesen wichtigen Punkt ihre Aufmerksamkeit richten.

Der Ausbruch des Krieges wird allgemein auch außerhalb Deutschlands Frankreich zur Last gelegt. Die „Times“ erklärt sich rückhaltlos für die „gerechte deutsche Sache.“ Sie bezeichnet als den Zweck des Krieges das linke Rheinufer. Ebenso nachdrücklich äußert man sich in der Schweiz über die Provocation Frankreichs.

Der norddeutsche Reichstag wurde mit folgender Thronrede des Königs eröffnet:

Der König erinnert an die friedliche Constellation bei Schluß des Reichstages. Wenn nichtsdestoweniger die Kriegsdrohungen und die Kriegsgefahr eine außerordentliche Einberufung nothwendig machen, so geschieht es in der Ueberzeugung, daß der Nordbund die deutsche Volkskraft nicht zur Friedensgefährdung, sondern zur starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war, und daß, wenn jetzt diese Volkskraft zum Schutze der Unabhängigkeit aufgerufen wird, nur dem Gebote der Ehre und Pflicht gehorcht wird.

Die spanische Throncandidatur eines deutschen Prinzen, welcher den norddeutschen Bundesregierungen ferne gestanden, bot der Regierung des Kaisers von Frankreich den Vorwand, den Kriegsfall zu stellen und denselben auch nach Beseitigung dieses Vorwandes mit jener Geringschätzung der Völkerrechte und der Segnungen des Friedens festzuhalten, von welcher die Geschichte früherer französischer Herrscher analoge Beispiele bietet. Deutschland mußte derartige Vergewaltigungen früher wegen seiner Zerrissenheit ertragen; heut, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung die deutschen Stämme verbindet, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Deffnung mehr bietet, trägt es in sich selbst den Willen und die Kraft, die erneute französische Gewaltthat abzuwehren.

Sieg und Niederlage ruhen in des Schlachtenlenkers Hand. Groß ist die Verantwortlichkeit, welche den trifft, der zwei große, friedliebende, zu heilsamerem Wettkampfe berufene Völker in den Krieg treibt. Doch der französische Machthaber verstand es, das reizbare Selbstgefühl des Franzosenvolkes für persönliche Interessen auszubeuten.

Je mehr die Regierungen des Nordbundes sich bewußt sind, Alles zur Erhaltung des Friedens gethan zu haben, und je unzweideutiger es ist, daß man uns das Schwert zu ziehen gezwungen, desto zuversichtlicher wenden wir uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Südens und Nordens, an die Vaterlands- und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Ausrufe zur Vertheidigung seiner Ehre und Unabhängigkeit.

Wir werden für unsere Freiheit, unser Recht gegen fremde Gewaltthat kämpfen, kein anderes Ziel verfolgend, als den Frieden Europa's dauernd zu sichern, und Gott wird mit uns sein!

Im Reichstage theilte Bismarck mit, der französische Geschäftsträger habe die Kriegserklärung überreicht. Die Mittheilung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Das Haus wird eine Adresse an den König erlassen.

Aus Deutschland bringt die „N. Fr. Presse“ Nachrichten über Rüstungen, Verstärkung von Rastatt und Kehl. Das 6. badi'sche Regiment, das in Constanza lag, ist Samstag, 16. d., Abends ebenfalls an den Rhein dirigirt worden, und zwar über Friedrichshafen, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, weil die directere Bahn über Basel über schweizerisches Gebiet führt. Die badi'schen Soldaten wurden überall an den Bahnhöfen von großen Volksmassen mit Hochrufen empfangen.

Die Nachrichten über die Kriegsbereitschaft der württembergischen Armee klingen eben nicht tröstlich. Die württembergische Armee soll übrigens binnen 4 Tagen nach Schleswig-Holstein per Eisenbahn expedirt werden, hingegen werden preussische Truppen die Schwarzwaldpässe besetzen. Die Bader werden in Mannheim concentrirt. Ulm soll bereits preussische Besatzung haben.

Aus der Rheinpfalz verlautet vom Sonntag: Gestern Morgens wurden die Schienen der Eisenbahn auf der Strecke von Neuntirchen gegen Bezbach von preussischen Truppen aufgerissen. Alle Locomotiven, die Eisenbahnwagen, kurz alles Fahrmaterial der Saarbrücker- und Rhein-Nahbahn wurde gegen Kreuznach und Bingen zurückgezogen. Von einer Ueberschreitung der pfälzischen Grenze durch Franzosen ist bis jetzt nichts bekannt.“ Die Garnison von Zweibrücken war am Sonntag noch nicht ausgerückt. Saarbrücken ist von den preussischen Truppen geräumt. Man fürchtet von Stunde zu Stunde das Eintreffen der Franzosen.

In Mainz, dem Hauptwaffenplatz Deutschlands am Mittelrhein, herrschte noch am 17. Juli tiefe Ruhe.

In Darmstadt bemerkt man die umfassendsten Vorbereitungen zum baldigen Ausmarsch der Truppen. Täglich melden sich Freiwillige zum Kriegsdienst, besonders Schüler des Polytechnicums.

Ein der „Independance belge“ aus Luxemburg zugegangenes Telegramm meldet, daß die Eisenbahnverbindungen in der Richtung von Trier, Metz und Saarbrücken unterbrochen sind. Die Brücken wurden zerstört, die Schienen herausgenommen. An dem Endpunkt der Linie, bei Wasserbillig, ist ein Corps von 2000 Mann Preußen aufgestellt.

Die holländische Neutralität zu respectiren haben nach einer Mittheilung des Ministeriums in der ersten Kammer, Frankreich und Preußen sich schriftlich verpflichtet.

## Die Stimmung Ungarns.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Julius Andrássy, schreibt „P. N.“, hielt vor seiner Abreise nach Wien eine vertrauliche Conferenz mit mehreren hervorragenden Mitgliedern der Deak-Partei und schöpfte bei dieser Gelegenheit die Ueberzeugung, daß man bei uns nicht die geringste Sympathie für die „bewaffnete Neutralität“ finden kann. In dieser Conferenz kam auch das Tages des ungarischen Reichstages zur Sprache, und die Meinung war selbstverständlich eine einstimmige, daß der Reichstag, wenn er nicht beisammen wäre, jetzt zusammenberufen werden müßte, daß also die Vertagung der Session für's Erste unabsehbar ist. (Neuere Depeschen widersprechen dem bekanntlich und soll der Reichstag nach Erledigung der Municipaldebatte vertagt werden.) Der „Pester Lloyd“ bringt folgende beruhigende Auslassung: „Von den ungarischen Blättern hat bisher der Kriegsfrage gegenüber nur die „Reform“ eine Haltung beobachtet, welche darauf schließen läßt, daß dieses Blatt ein sofortiges Eintreten unserer Monarchie in die Action nicht ungerne sehen würde. In Wien hat man, wie wir aus manchen Wiener Blättern sehen, diesen journalistischen Enunciationen eine Wichtigkeit beigelegt, welche denselben durchaus nicht zukommt. Man hat die „Reform“ als das Organ des Grafen Andrássy bezeichnet und in jenen Artikeln die Ansichten und Intentionen des ungarischen Ministerpräsidenten erblicken wollen. Ein angesehenes Wiener Blatt geht sogar so weit, daß es für die Äußerungen dieses einzigen Organes ganz Ungarn verantwortlich machen will und die ungarische Nation geradezu des fesselhaften Strebens beschuldigt, die Monarchie mit aller Gewalt dem Kriege entgegenzuführen. In der bewegten Zeit, in welcher wir uns befinden, könnte die Verbreitung solcher Meinungen sehr leicht nachtheilige Folgen nach sich ziehen; deshalb glauben wir eine patriotische Pflicht zu erfüllen, wenn wir mit der größten Bestimmtheit und auf die besten Informationen gestützt, mittheilen, daß hinter den kriegerischen Artikeln der „Reform“ weder die ungarische Regierung, noch irgend eine Reichstagspartei steht, und dieselben einzig und allein der Ausfluß der Privatansicht des betreffenden Journalisten sind. So weit es uns bisher möglich war, uns über die Stimmung im Lande ein objectives Urtheil zu bilden, glauben wir behaupten zu können, daß alle Parteien und alle Volksschichten von dem lebhaften Wunsche erfüllt sind, die Monarchie möge nicht in die traurige Nothwendigkeit gerathen, in den Gang der Ereignisse activ eingreifen zu müssen. Das ungarische Volk ist bereit, den Fahnen seines Monarchen zu folgen, wenn die vitalen Interessen, die Sicherheit und der Bestand der Monarchie dies unbedingt erheischen; es ist aber nicht so thöricht, um die ungeheuren Opfer und die großen Gefahren eines Krieges nicht in vollem Maße zu erkennen und zu würdigen. Daß speciell die ungarische Regierung für die Aufrechterhaltung der strikten Neutralität ist, dies dürfte kaum eines weiteren Beweises bedürfen. Das Land hat aus dem Munde des Ministerpräsidenten die Versicherung der friedlichen Intentionen des ungarischen Cabinetes vernommen und wir glauben, daß es durchaus keinen

## Feuilleton.

### Aus Immermann's Leben.

Karl Lebrecht Immermann wurde am 24. April 1796 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater als Kriegs- und Domänenrath angestellt war. Das Hausbuch, in welchem dieser alle über die Familie gesammelten Nachrichten niedergelegt hatte, reichte bis zum dreißigjährigen Kriege zurück, und wies den Ursprung der Familie aus Schweden nach. Sergeant Peter Immermann, der älteste Ahnherr von dem die Chronik berichtet, war mit Gustav Adolf nach Deutschland gekommen und hatte sich später dort ansässig gemacht. Handwerker, Schullehrer und Prediger sind die Nachkommen des schwedischen Sergeanten, unter denen uns zunächst der Großvater Karl Immermann als Rector in Gr. Salze bekannt wird. Aus der ersten Ehe des dreimal Verheirateten stammte der Vater des Dichters, Gottlieb Lebrecht, der nach fleißig zurückgelegten Studien eine Anstellung in Magdeburg erhielt, wo er sich im reifen Mannesalter, in seinem 45. Lebensjahr, mit der kaum achtzehnjährigen Tochter des Dompropsten Wilda vermählte. In dem Hause des Dompropsten (welchen Titel damals der Richter des Domstiftes führte), in dessen gastreichen Räumen ein heiteres Leben dahinfließ, schaltete die Hausfrau, eine gepriesene Schönheit, lebendigen Geistes und von einer Bildung, die in jener Zeit nicht gewöhnlich war, mit lebenswürdiger Grazie. Einen Theil des Sommers pflegte die Familie auf einer kleinen ländlichen Besitzung zuzubringen, wo man nicht selten mit Götter- und Schäferspielen Familienfeste feierte. Unter derartigen Festlichkeiten, für die ein eigenes Niederpiel gedichtet war, wurde

am 8. Mai 1795 die hochzeitliche Verbindung gefeiert, deren erster Sprößling der Dichter war.

Die Familie, die Lehre und die Literatur nennt Immermann die Erziehungsmittel der Jugend. Der wohlthätige Einfluß der erstern legte ein solides Fundament für die Führung eines Lebens das sich nie in die Seltfamkeit und die Excentricitäten verlor, denen die Romantiker so leicht ausgefegt sind und so oft auch verfielen. Der Vater Immermann's war einer jenen festen, braven, oft etwas pedantischen Männer, die so selten zu werden anfangen, die vor allem bestrebt sind, „des Lebens ernstes Führen“ ihren Kindern einzuprägen. Der Vater war streng, eisensfest, schroff und schwer, die Mutter durch und durch Güte, Zärtlichkeit und Weichheit, bei einem gründlich heiteren Sinn; daher kam es, daß sich die Kinder mehr um die Mutter vereinigten, der Vater in hoher Autorität über diesem Kreise stand, und daß sich der ehrerbietigste Respect vor ihm erst später in den Söhnen zu dankbarer und pietätvoller Liebe gestaltete. Fünf Geschwister waren dem ältesten Sohne Karl gefolgt, von denen zwei schon früh starben.

Die Jugenderinnerungen Immermann's fallen in die Zeit der napoleonischen Kriege. Von seinem Vater war ihm die Bewunderung des großen Königs eingepflanzt worden, er kannte alle Schlachten des siebenjährigen Kriegs auswendig und hatte keine Ahnung, was ein noch Gewaltigerer in seinen Tagen auferstanden war. Jene preussische Zuversicht die bei Jena so jämmerlich Schiffbruch leiden sollte, war auch in seiner Vaterstadt herrschend, und um so mehr war man enttäuscht, als die schreckliche Katastrophe eintrat. „Damals“, sagt Immermann später, „entstand in mir die Ahnung von der Zweideutigkeit und Tücke des Lebens, und knüpfte sich an ein furchtbares allgemeines Geschick.“

Es waren gar traurige Bilder die sich in jenen Tagen dem Gedächtniß des Knaben einprägten, das geschlagen heimkehrende Heer, Tausende, die auf dem nackten Pflaster der Straßen sich lagerten, den Rücken gegen die Häuser gekehrt und auf die nothdürftigste Weise ernährt und gepflegt, dann die Schrecken der Belagerung, die schimpfliche Uebergabe, der Uebermuth der Eroberer. „Wir haben als Kinder damals auch gespielt, gejauchzt und ausgelassenes Zeug getrieben; aber selbst die Kinder verließ der Gedanke nicht, daß die Väter todgeschossen würden, wenn sie etwa sagten: Napoleon sei auch nur ein Mensch wie andere.“

Festtage für den Knaben wie später für den Jüngling waren diejenigen, die man bei Dheim und Tante in Holzelle zubrachte, bei „Dheim Nestolf und Basse Sunbild“, wie man nach Fouquet's „Thiodolfs Fahrten“ das ehrwürdige Pächterpaar nannte. Die Leser der „Memorabilien“ werden sich der wunderlichen Scenen in dem alten Haus erinnern. Dort hat Immermann den Stedenpferden und Schäferspielen seines alten „Dheims Nestolf“, der selbst längst ruht auf dem kleinen Plage, von Spießbögen und Pfeilern umschlossen, auf dem der Wind den Grassalm und die Staube dem Schlummer des Todten zubeugt, ein lebenswürdiges Denkmal gesetzt.

In seinen Studien, die vom Vater aufs eifrigste überwacht wurden, machte der Knabe so bedeutende Fortschritte, daß er schon früh der Gegenstand der Aufmerksamkeit für verständige Lehrer war. Die ersten poetischen Versuche, die in jene Gymnasialjahre fallen, verathen noch nichts von großer dichterischer Begabung. Nur in einer Novelle, „Der Luftschiffer“, geht in aufsteigender Weise die Schönheit der poetischen Diction über andere frühe Versuche hinaus. Entschiedener als seine Productivität zeigte sich aber schon sein poetisches

Grund hat, die Wahrheit der Enunciation des Premierministers irgendwie anzuzweifeln. Die politische entscheidende Kreise Wiens aber dürften bereits Gelegenheit gehabt haben, die auf die Aufrechterhaltung der strikten Neutralität hinielenden Ansichten des ungarischen Ministerpräsidenten gründlicher kennen zu lernen, als es aus der Haltung irgend eines Blattes möglich ist. Die „Reform“ zumal hat jene, welche in ihr ein Organ des ungarischen Ministerpräsidenten sehen wollten, gewaltig getäuscht. Die kriegerischen Artikel dieses Blattes beweisen in der That die vollständige Unabhängigkeit desselben.“

## Die Chancen Frankreichs

werden von der „N. Fr. Pr.“ in folgender Weise erörtert:

Betrachtet man die Landkarte, so wird man finden, daß Frankreich sich als compacter, festgeschlossener Complex darstellt, welcher sich keilartig zwischen die auf dem linken Ufer liegenden deutschen Gebiete eindrängt und somit bereits mittelst der Spitze bei Lauterburg die strategische Durchbrechung der preussischen Aufstellung am Rhein in der Richtung des Mains zwischen Nord- und Süddeutschland andeutet. Wie schon oben erwähnt, liegt die Widerstandskraft des heutigen Deutschlands im Norden, und ist daher der Schauplatz der kommenden Kämpfe in jenem Dreieck zu suchen, welches sich von der nordöstlichsten Grenze Frankreichs, von Luxemburg-Lauterburg, nach Berlin ziehen läßt. In diesem Dreieck dürften die Haupt- und Entscheidungsschlüge erfolgen.

Ein weiterer Blick auf die Karte läßt die großen Vortheile erkennen, welche Frankreich in seinem militärisch sehr günstig angelegten Bahnnetz behufs Concentrirung und Verschiebung seiner Armee an der Nordostgrenze zu Gebote stehen. Von Paris ziehen fünf bis sechs Eisenbahnlinien in den Concentrirungsräumen Metz-Strasbourg, während drei parallel mit der Nordostgrenze führende Bahnen die Verschiebung und Concentrirung der Truppen von Belfort, Besançon und Langres nach Thionville, und Metz, sowie umgekehrt mit Leichtigkeit gestatten. Die Punkte Thionville, Metz und Strasbourg, sämtlich Festungen ersten Ranges, zwischen welchen die Franzosen ihre Concentrirung vornehmen dürften, sind von Paris 44, 50 und 60 Meilen und von Lyon kaum weiter entfernt. Die Versammlung der französischen Heeresmassen kann demnach sehr schnell bewirkt werden, insbesondere wird sie aber auch durch den Umstand gefördert, daß die größten fünf Armeecorps in der Nähe der deutschen Grenze dislocirt sind, und zwar das Garde- und das erste Corps (drei Divisionen) zu Paris, das zweite Corps (zwei Divisionen) zu Lille, das dritte Corps (drei Divisionen) zu Nancy und das vierte Corps (sechs Divisionen) zu Lyon. Die Truppen, welche hier, also bereits am Kriegsschauplatz stehen, bilden mit den 30.000 Mann des Lagers von Chalons allein schon eine Invasionsarmee, welche wohl nicht zu lange brauchen dürfte, um den Rhein zu überschreiten. Die Eisenbahnlinien Deutschlands sind nicht so vortheilhaft angelegt, als die französischen. Die Hauptcentrumpunkte, Berlin und Dresden, sind von den Concentrirungspunkten am Rhein, als: Köln, Coblenz, Mainz, Rastatt und Trier, 60 70 und auch 80 Meilen entfernt, und es müssen beispielsweise die Truppen des ersten ostpreussischen, des pommer'schen, des fünften posen'schen, des sechsten schlesischen und des neunten schleswig-holstein'schen Armeecorps auf 100 und

120 Meilen Entfernung herbeigeht werden. Sollte sich übrigens die Nachricht bestätigen, daß man in Berlin beabsichtigt, die süddeutschen Contingente aus ihrer Heimat herauszuziehen und sie nach dem Norden zu verlegen, dagegen dieselben durch preussische Mannschaften zu ersetzen, so würden die Concentrirungsverhältnisse noch weiters sehr erschwert werden, und damit wäre vielleicht eine Situation geschaffen worden, die für Preußen verhängnisvoll werden könnte. Ueberhaupt erscheint es im gegenwärtigen Moment, wo Frankreich seine Chancen nur auf Ueberraschung und Ueberfall baut, für welche es, wie gezeigt, sehr günstige Concentrirungsbedingungen hat, höchst unklug, ganze Ländertheile zu entblößen und eine die Hauptbewegung durchkreuzende, also diese hemmende Eisenbahnbewegung herbeizuführen. Allerdings scheinen mehr politische als militärische Gründe diesen Entschluß herbeigeführt zu haben. Preußen sieht sich eben bei Zeiten vor, daß die Regierungen von Süddeutschland ihm nicht ein ähnliches Stück aufführen, wie sie es uns im Jahre 1866 gespielt haben.

Aus allem bisher Gesagten geht hervor, daß die numerisch schwächere französische Armee darauf angewiesen ist, will sie den Sieg erringen, durch Ueberraschung und durch Ueberfall zu wirken. Die Sommationen an Süddeutschland sind am 17. d. überreicht worden, und so müssen wir uns gefaßt machen, vielleicht schon morgen (19.) die Nachricht zu vernehmen, daß die Franzosen Luxemburg besetzt und den Rhein bei Lauterburg, Rehl oder sonst wo überschritten haben. Ueberrumpelung und Besetzung fester Plätze, Eroberung von Rhein-Uebergangspunkten, Störung und Hinderung der Mobilisirung, dies dürften die Ziele der nächsten Bewegungen der französischen Streitkräfte sein.

Zum Schlusse sei noch der leider ganz freien deutschen Nordküste Erwähnung gethan. Frankreich ist hier in bedeutendem Vortheile. Seine Flotte beherrscht das Meer und bildet so die schwimmende Operationsbasis für jene Colonnen, welche über Holstein und Hannover und vielleicht auch noch von einem Punkte der Ostsee in das bis Magdeburg und Spandau durch keine Festung geschützte Herz Deutschlands vordringen werden, nicht um — wie es unter civilisirten, sich bekriegenden Völkern der Brauch — den Feind zu schlagen und Terrain zu erobern, sondern um Hab und Gut friedlicher Bürger zu zerstören, wie es, viele Millionen werth, die reichen Handelsstädte des deutschen Nordens bergen. Diese Verhältnisse, sowie auch die Nothwendigkeit, Berlin gegen einen Handstreich vom Meere aus zu decken, werden Preußen nöthigen, bedeutende Truppenmassen als mobile Colonnen an der Nordküste zu postiren, wodurch natürlich dessen Kräfte auf dem Hauptkriegsschauplatz an der Westgrenze bedeutend geschwächt werden.

## Locales.

— (Reichsgericht.) In der am 25. d. stattfindenden Sitzung wird über den Anspruch der Stadtgemeinde Laibach wider den krainerischen Landesauschuß in Vertretung des Herzogthums Krain auf Gleichstellung mit den übrigen Gemeinden des Landes in Benützung der Landesfrankenanstalt zu Laibach und auf Rückerstattung der bisher geleisteten besonderen Zahlungen verhandelt werden.

— (Landwirthschaftsgesellschaft.) In der sonntägigen Sitzung des verstärkten Ausschusses, unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmanns Wurzbach und im Beisein des I. f. Commissärs, Herrn Landesregierungsraths

Notz, berichtete Herr Dr. Bleiweis über die Subventionen, welche das hohe Ackerbauministerium der Gesellschaft für das heurige Jahr bewilligt hat und zwar: 300 fl. für einen landwirthschaftlichen Banterlehrer; 300 fl. für Musterdüngstätten; 400 fl. für Vertheilung von landwirthschaftlichen Geräthschaften; 800 fl. zur Anlegung von Baumschulen; 200 fl. für Prämien an Obstzüchter und Gärtner; 300 zum Ankauf russischen Leinsamens und Spinnengeräthen; 5000 fl. zum Ankauf von Zuchstieren und zu Prämien für Rindvieh; 1000 fl. zum Ankauf von edlen Schafen und Schweinen; 150 fl. zur Hebung der Bienenzucht; 500 fl. zur Förderung der Waldkultur; 1000 fl. für Bodenstatistik; zusammen 9950 fl. Außerdem hat das h. Ackerbauministerium schon früher 5000 fl. für die Wein- und Obstschule in Slapp bei Wippach; 500 fl. für eine Schrift über Viehzucht; 1000 fl. zur Hebung der Alpenwirthschaft zugesichert. Für die Errichtung einer Ackerbauschule kann das Ministerium für heuer wegen Mangel des Fonds nichts bewilligen, stellt aber eine Subvention dafür für das kommende Jahr in Aussicht. Ueber die Verwendung der besprochenen Subventionen werden die betreffenden Sectionen des Ausschusses berathen. In der sonntägigen Sitzung wurde nur hinsichtlich des Ankaufes der Zuchstiere beschlossen, daß ungefähr 2000 fl. zum Ankauf von Stieren Mürztaler Race und 1000 fl. für Mürztaler Stiere bestimmt werden. Den Ankauf jener werden in Steiermark die Herren Seunig und Pasnik, dieser, Herr Schollmayer in Kärnten besorgen. Pinzgauer und Mariahofer Race wird heuer nicht angekauft, da sie für Krain zu schwer ist. Es dürften ungefähr 20 Stiere angekauft werden, zur Uebernahme derselben haben sich bereits 74 Landwirthe gemeldet.

— (Herr Friedrich v. Premierstein) wurde am 14. d. M. als Canonicus am Laibacher Domcapitel installirt.

— (Schulprüfungen.) Die öffentlichen Prüfungen an der städtischen Knabenhauptschule zu St. Jakob für das 2. Semester 1870 werden in der Sonntagsschule am 24. Juli; in den vier Schulclassen am 28. Juli stattfinden. Am 29. Juli 8 Uhr Vormittags findet die Dankmesse in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob statt.

— (Der Sokol) beabsichtigt am kommenden Sonntag, 24. d. M., und wenn das Wetter nicht günstig sein sollte, am nächstfolgenden Sonntag, 31. d. M., einen Ausflug über Stefansdorf, Döbvit, St. Ulrich nach Josefthal zu unternehmen.

— (Feuer.) Heute Nachts nach 11 Uhr wurde ein Feuer in Oberschischla signalisirt. Die Spritzen von Oberschischla und der Koslerschen Brauerei waren die ersten am Platze. Auch die Feuerwehrr erschienen sogleich am Brandorte in der Nähe des „steinernen Tisches“ und es wurde nach Kräften gelöscht, aber da die Dächer bereits niedergebrannt und viel brennbares Material, Heu und dgl. vorhanden war, so konnten drei Wohngebäude nicht gerettet werden. Verluste an Vieh sollen nicht vorgekommen sein. Eine blinde Frau wurde noch rechtzeitig aus einem brennenden Hause gerettet. Es wird erzählt, daß das Feuer gelegt, und der Brandleger bereits verhaftet worden ist.

— (Zu Katzenstein) bei Bigaun weilt seit ungefähr 8 Tagen unser geschätzter Landsmann, Dr. Constantin Wurzbach (als Pseudonym „Constant“ in der literarischen Welt durch viele gebiegene Leistungen, von denen wir nur auf die „verschollene Königsstadt“, das „Schillerbuch“, das einzig dastehende „biographische Lexicon“ hinweisen wollen, bekannt), um sich von Folgen des bei einem Pfingstausfluge erlittenen Sturzes zu erholen.

und praktisches Interesse an der dramatischen Kunst, und er wußte auch seine Mitschüler in dasselbe zu ziehen, indem er ein Liebhabertheater bildete. Natürlich war er der Leiter und die Seele desselben, studirte ein, spielte mit, ordnete Costüme und Scenerie, und brachte die einzelnen Aufführungen zur möglichsten Einheit und Vollendung. Der ernste Vater, der mit stiller Freude die eigenartige Entwicklung des Sohnes verfolgte und seine ersten poetischen Erzeugnisse sorgfältig sammelte und verwahrte, billigte auch diese theatralischen Versuche. Er versäumte nie, bei den Vorstellungen zugegen zu sein und zeigte in Lob und Tadel seine Theilnahme. Gespielt wurde in dem sogenannten Auditorium, einer großen gewölbten Halle der Klostergebäude, und nach vielen Jahren fand der jüngere Bruder daselbst von Freundeshand an die gewölbte Decke die Worte geschrieben:

„Zimmermann, dem es gelang, Thalia den Gürtel zu lösen.“

War es das hochzeitliche Spiel, mit dem bei der Vermählungsfeier des Vaters die Liebenden ergötzt wurden, das in dem dichterischen Erstling dieser Liebe sein ganzes Leben hindurch nachwirkte und die Begeisterung für die dramatische und mimische Kunst wach erhielt?

Zu Ostern 1813 bezog der siebenzehnjährige Student die Universität Halle, wo auch der Vater seine Studien gemacht hatte. „Die Honigmonate von Zimmermanns akademischem Leben fielen zusammen mit den blutigen Rosenmonaten der deutschen Freiheit, und verstrichen in ihren beseligenden Anfängen poetisch und schön. Siebichenstein und Crellwitz wurden alsabendlich der Sammelplatz der Genossen, man pilgerte zu Fuß oder besaß in schmalen gebrechlichen Booten die Saale bis zur Hölzbank, lagerte sich unter den Felsen oder durchstreifte die grünen Büsche des Siebichensteiner Gar-

tens. Die Märchenwelt der Romantik bewegte in „mondbeglänzter Zaubernacht“ die Freunde, und Tieck's Geister ging ihnen auf, sie mit unsäglicher Freude erfüllend.

Ueber diese romantischen Stimmungen und Eindrücke, denen er sich willig hingab, ging das Entzücken und die Begeisterung weit hinaus, womit er den Darstellungen der Weimarschen Gesellschaft im nahe gelegenen Bade Lauchstädt beiwohnte. Hatte er bisher nur selten eine theatralische Vorstellung, so ging seinem offenen und empfänglichen Sinn hier die Offenbarung eines Höchsten in seiner Art auf. „Von Vergnügen,“ sagt er selbst in den Memorabilien, „war da nicht die Rede, sondern entzückt war ich und verzückt. Die alte Kirche, worin man die Bühne eingerichtet hatte, war mit einer geweihten Halle, und formgebend für meine ganze spätere Zeit sind diese Eindrücke gewesen. Es war eine Musik des Vortrages, ein Reigentanz des Ganges und der Geberden, der Aether der Poesie selbst, wodurch der große Dichter seine Anstalt zum Abdruck der eigenen harmonischen Brust gemacht hatte.“

Was den Gang seiner Studien anbelangt, so hat Zimmermann später selbst darüber geklagt, daß sein akademischer Bildungsgang ein so zerstückter war, und ihm nichts vollständiges und wahrhaft befruchtendes zutheil wurde. Er litt eben, wie so viele andere, unter den stürmischen Wehen jener Zeit, deren Woffengeräusch die Muffen davonstreifte. Den Mangel, den die unvollendeten Studien in seinem Bildungsgang ließen, hat Zimmermann sein ganzes Leben hindurch gefühlt und trotz seiner großen Begabung nie ganz überwinden können. Seine feste, tüchtige und im Ganzen ihrer Mittel und Zwecke sich wohlbewußte Natur würde nie so den Verirrungen der

Romantik anheimgefallen sein, wenn eine durch Philosophie und Wissenschaft geläuterte und harmonisch abgeschlossene Bildung der feste Ruhepunkt seines Lebens und Strebens geworden wäre.

Schon im ersten Jahre, das zudem dem deutschen Studenten nicht von allzuroßer Fruchtbarkeit zu sein pflegt, erfolgte die Unterbrechung seiner Studien. Es mochte im Anfang August sein, als Napoleon, in der Nacht durch Halle kommend, die Universität aufhob, und die ehrwürdige Fridericiana also wieder für kurze Zeit ein Schicksal traf, das schon einmal nach der Schlacht bei Jena durch den Nachspruch des Eroberers über sie herein gebrochen war. Alles stob auseinander, die Hörsäle standen leer, und auch der junge Zimmermann machte sich auf den Heimweg ins elterliche Haus. Dort wurde er von dem strengen Vater, der dem Sohne befohlen hatte, nicht vor Zurücklegung des ersten Studienjahres nach Hause zurückzukommen, keineswegs freundlich aufgenommen, da auch der außerordentliche Fall, der väterlichen Meinung nach, nicht die Uebertretung jenes Gebots rechtfertigen konnte. Der junge Student erhielt den Befehl, sofort zurückzukehren und für sich weiter zu studiren, bis der Vater anders über ihn verfügen werde. Und dabei blieb es. Nach einem Aufenthalt von zwei Tagen, während welchen er noch ein kleines juristisches Tentamen zu bestehen hatte, kehrte Zimmermann in die verlassene Hochschule zurück. Er hatte seinen Vater zum letztenmal gesehen, aber auch die fast unbegreifliche Strenge mit der jener dem Sohne bei dieser Gelegenheit entgegengetreten war, vermochte nicht einen Schatten auf die pietätvolle Liebe zu werfen, mit welcher der Dichter stets des Erziehers seiner Jugend gedachte.

(Schluß folgt.)

Correspondenz.

X Aus Oberfrain, 18. Juli. Der günstige Stand der Feldfrüchte in unserer Gegend hat sich, Gott sei Dank, bisher erhalten und ist die Aussicht auf sehr ergiebige Ernten eine sichere. Das Heu, welches heuer besonders gedieh, ist schon fast durchwegs eingebracht, und war die Mahd vom herrlichsten Wetter begünstigt. Auch die Gerste wird schon geschnitten. Korn und Weizen reifen heran und versprechen eine reichliche Ernte. Erdäpfel und Kukuruz stehen ungemein üppig. Obst wird es in Hülle und Fülle geben.

Die Vienenzucht hat zwar durch den strengen Winter und das späte Frühjahr ungemein viel gelitten, viele Stöcke sind abgestorben und die neuen Schwärme gingen viel später heraus, als andere Jahre, doch dürfte durch eine recht gute Herbstweide der Schade wieder gut gemacht werden.

Bad Belvede ist, obwohl die Saison schon lange begonnen, noch immer sehr schwach besucht, ein Umstand, der theils in den schlechten Communicationsmitteln, theils im Mangel an hinlänglichem Comfort im Bade und den Gasthauslocalitäten seinen Grund haben dürfte.

Da nach Ausbau der Laibach-Tarvis-Bahn ein größerer Zudrang zu dem wirklich in einer paradisiischen Gegend gelegenen Bade jedenfalls zu gewärtigen steht, so wäre es hoch an der Zeit, daß man für Unterbringung der Gäste, sowie für Anlegung von Promenaden und Parks Sorge tragen würde, da die gegenwärtigen Etablissements und Anlagen den Anforderungen und den hohen Wohnungspreisen nicht entsprechen und dadurch das Bad, statt an Gästen zu gewinnen, nur verliert.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß von Seite der Herren Mallner und Lutmann in wenigen Jahren in Belvede viel geschehen ist, doch bleibt noch immer manches zu wünschen übrig, was die Gäste, die hier um die gleichen Preise, wie in Sauerbrunn, Neuhaus oder Tüffer leben, sehr vermissen, zumal an Tagen, wo man ob des schlechten Wetters auf den Salon beschränkt ist.

Zur Verschönerung der Gegend wird jedoch durch Privatbauten viel beigetragen, besonders durch die ober dem Hotel Mallner angelegte Villa Zois (gebaut vom Herrn Baron Alfons Zois), die bereits ihrer Vollendung naht; auch sollen, dem Vernehmen nach, noch zwei andere Villen von Privaten gebaut werden.

Was den Bahnbau betrifft, so ist derselbe bereits seiner Vollendung nahe, der Bahnhof für Belvede und Radmannsdorf (Lees) ist ganz aufgeführt und eingedeckt, die Wächterhäuser auch schon ausgebaut, die größeren Objecte, wie der Tunnel von Globoko, nahen ihrer Vollendung, die gußeiserne Sanebrücke unter Globoko ist schon fertig aufgestellt und auf einer großen Strecke sind die Schienen schon gelegt. Arbeiter sind schon viele entlassen worden und Mitte August dürften schon alle Arbeiten beendet sein. Das, was vor zwei Jahren noch ein frommer Wunsch war, ist schneller, als es zu erwarten war, ins Leben getreten.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 20. Juli. In der Kammer theilte der Minister des Aeußern mit, daß seit 19. d. mit Preußen und den Allirten Preußens der Kriegszustand besteht.

Berlin, 20. Juli. Baiern notificirte Kriegstheilmahme gegen Frankreich.

London, 20. Juli. Die Amts-Zeitung proclamirt die Neutralität Englands.

Uebereinstimmend wird berichtet, daß am verflossenen Montag, 18. d. M., unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers ein Ministerrath stattgefunden hat, welchem nebst den Reichsministern auch die Präsidenten der beiden Landesministerien, Graf Potocki und Graf Andrassy beizwohnten, und dessen Gegenstand die endgiltige Fixirung der Stellung Oesterreichs gegenüber dem französisch-preussischen Kriege war.

Es wurde der Beschluß gefaßt, daß Oesterreich eine entschieden zuwartende, nach beiden Seiten frei-

stehende Neutralität zu beobachten habe. Die bewaffnete Neutralität wurde, als der wirklichen präjudicirend, zurückgewiesen und gleichzeitig alle militärischen Vorkehrungen, weil für den Augenblick noch nicht dringend geboten, im Hinblick auf die erschöpften Finanzen abgelehnt. Somit wird man sich lediglich darauf beschränken, für den eventuell nöthig werdenden Pferdebedarf durch ein allgemeines Pferdeausfuhrverbot vorzusorgen und den gegenwärtig weit unter der Friedensstärke befindlichen Pferdebestand bei der Cavallerie, Artillerie und dem Train bis auf den normalen Friedensstand zu ergänzen.

In Betreff des Telegraphenverkehrs bringt die „Wr. Ztg.“ folgende Mittheilung:

Wien, 19. Juli. Die auswärtigen Kriegsvorbereitungen haben auf den Telegraphenverkehr Oesterreichs mit den übrigen Staaten bis jetzt keinen directen Einfluß.

Da der Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich gesperrt ist, so wird ein Theil dieser Correspondenz den Weg durch Oesterreich nehmen.

Aus dem nämlichen Grunde wird die ganze französisch-russische Correspondenz denselben Weg einschlagen. Hiedurch erwächst eine massenhafte Anhäufung auf unseren Linien, welcher theilweise dadurch begegnet wird, daß nunmehr der Verkehr mit Frankreich auch über Italien geleitet wird.

Der Tariffatz für ein nach Frankreich bestimmtes Telegramm wird dadurch nicht verändert.

In Betreff der gemeldeten Einberufung der Landtage wird der „N. Fr. Pr.“ aus Prag telegraphirt, daß die Regierung diesfalls noch nichts bestimmt habe, doch stehe die Reise des dortigen Statthalters nach Wien mit dem Wunsche der Regierung in Verbindung, die Landtagsessionen vor Ende August eintreten zu lassen.

Im ungarischen Unterhause wurde abermals eine Interpellation in Bezug auf die Tagesfrage gestellt. Diesmal war es Tisza, der in der Sitzung vom 19ten d. M. den Ministerpräsidenten interpellirte, welche Maßregeln zur Wahrung der Neutralität getroffen worden seien.

Der österreichische Gesandte in Rom, Graf Trautmannsdorff, soll einen längeren Urlaub antreten.

Ueber den Feldzugsplan Preußens schreibt die „N. Fr. Pr.“: Preussische Truppen lagen Sonntag schon in großen Massen in Nürnberg einquartiert und gingen nach Württemberg weiter. Es scheint, die Südmarmee wird Süddeutschland von der Westgrenze bis zum Schwarzwalde der französischen Ueberschwemmung preisgeben und in der festen Defensivstellung der Schwarzwaldpässe so lange ausharren, bis die stärkere Nordarmee die Franzosen zurückgeworfen hat. Dieser Plan würde freilich voraussetzen, daß Frankfurt, als einer der Schlüssel der Mainlinie, gegen alle Gefahren vom Westen her gesichert sei. Preußen scheint dafür Sorge zu tragen. Mainz wird reich verproviantirt. Die Armirung ist so gut wie vollendet. Die Gegend wimmelt von Truppen.

Die Mobilmachung der sächsischen Armee erfordert 11 Tage. Am 16. d. war der erste Mobilmachungstag, danach ist die Abfahrt der Truppen am 26. d. zu erwarten. Die sächsische Landwehr ist bis jetzt nicht einberufen. Die Landwehr beträgt 15.000 Mann, die übrigen Truppen 44.000 Mann. Pferdeaushebung ist auf den 19. bis 21. d. angesagt.

Nach einer Correspondenz der „N. Fr. Pr.“ aus München stellt Baiern für die Action mit Preußen präcise formulirte Bedingungen, nämlich Aenderung der Allianzverträge, Fortdauer des Zollvereins nach Ablauf des jetzigen Vertrags, Antheil an der eventuellen Kriegsentuschädigung und den Friedensverhandlungen.

Ein Theil von Napoleons Generalstab ging am 16. d. M. nach Metz ab, wo das Hauptquartier zuerst seinen Sitz haben soll. Napoleon sollte heute von Paris abreisen. Die französische Armee soll 6 Armee-corps haben, commandirt von Mac Mahon, Leboeuf, Trochu, Bazaine, Faily, Graf v. Palikao. Die Reservearmee wird Canrobert führen.

Die norddeutsche Bundesregierung verlangt für die Kriegführung einen Credit von 120 Millionen Thaler. Davon sollen 100 Millionen in der Form 5perc. norddeutscher Rente durch Nationalsubscription aufgebracht werden.

Der „Presse“ wird aus Köln, 19. Juli, telegraphirt: Der Saarbrückener Zollinspector meldet, daß Franzosen heute in preussisches Gebiet einfielen, die Räumlichkeiten des Nebenzollamtes Solferthöhe durchsuchten und zwei Grenzaufseher gefangen nahmen.

Die „Liberte“ erklärt als Endziel des Krieges die Bildung eines deutschen Bundes, mit Ausschluß Preußens und Oesterreichs.

Paris, 20. Juli. (Tr. Z.) Das heutige amtliche Journal veröffentlicht die Ernennung des Fürsten von Latour-Auvergne zum Votschafter in Wien, Leboeufs zum Generalstabschef bei der Rheinarmee, des Generals Dejean zum provisorischen Leiter des Kriegsministeriums. Alle Journale heben hervor, Frankreich bekriege keineswegs Deutschland, sondern bloß Preußen. Fürst Latour-Auvergne ist heute nach Wien abgereist.

München, 20. Juli. (Tr. Z.) Die Kammer genehmigte den außerordentlichen Militärcredit mit 18 Mill. 200.000 Gulden.

Haag, 19. Juli. (Tr. Z.) Nachmittags wurde in Scheveningen in der Richtung von Nord-Nordwest auf dem Meere Kanonenendonner gehört.

Petersburg, 19. Juli. (Tr. Z.) Einflußreiche Petersburger und Moslauer Journale sympathisiren mit Frankreich. Der französische Gesandte Fleury, welcher das Commando eines Cavalleriecorps zu übernehmen beabsichtigte, erhielt Befehl auf seinem Posten zu verbleiben. Die „Börsezeitung“ sieht hierin den Wunsch der französischen Regierung nach gutem Einvernehmen mit Rußland.

Telegraphischer Wechselcours

vom 20. Juli. 5perc. Metalliques 49.75. — 5perc. Metalliques mit Mainz und November-Zinsen 49.75. — 5perc. National-Anlehen 9. — 1860er Staats-Anlehen 85.50. — Banfactien 657. — Credit-Actien 203. — London 130. — Silber 129.50. — Napoleonsd'or 10.92.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 20. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 13 Wagen mit Heu und Stroh, (Heu 152 Ctr., Stroh 65 Ctr.), 30 Wagen und 3 Schiffe (26 Kst.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for various goods (Wheat, Corn, Oil, etc.) and their prices in different units (per bushel, per cask, etc.).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometric pressure, wind direction, and other meteorological data.

Börsenbericht. Wien, 18. Juli. Ohne daß eine folgenschwere Nachricht irgend einer Art eine momentane Wirkung geäußert hätte, bröckelten die Course langsam ab. Speculationswerthe und Anlagspapiere besserer Sorte wurden hiedon gleichmäßig betroffen; es war eben fast nirgends Geldangebot zu erzielen. Devisen vertheuerten sich wieder. Um die Mitte der Börsezeit wurde London mit 132 1/2, 2 pCt. über gestrigem Course, gehandelt. Im weiteren Verlaufe des Geschäftes nahm das Ausgebot an Heftigkeit zu. Die unten folgenden Notirungen, von circa halb 2 datirend, sind theilweise durch die spätere Bewegung überholt und zeigen intensive Baiffe.

Large table with multiple columns containing financial data, including interest rates, exchange rates, and prices for various commodities and bonds.